

Was Kinder und Jugendliche können, wollen und brauchen

Am Dienstag, 17.11.09, fand in der Aula der Hauptschule Fuchstal ein sehr gut besuchter Vortrag zum Thema „Montessori-Pädagogik in der Schule und zu Hause“ statt. Der Förderverein für das Montessori-Modell „MoMo-Fuchstal e.V.“ konnte hierfür Fr. Claudia Schäfer gewinnen. Die zweifache Mutter aus Freiburg studierte Erziehungswissenschaften und ist Inhaberin des Montessori-Diploms. Sie war am Aufbau einer Grundschule in Freiburg beteiligt und dort als Lehrerin tätig.



Nach einer kurzen allgemeinen Einführung in die Montessori-Pädagogik, in der die Wichtigkeit einer positiven Grundhaltung den Kindern gegenüber klar herausgestellt wurde, ging man zum nächsten Thema über:

Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen.

Maria Montessori prägte den bekannten Spruch „Hilf mir, es selbst zu tun“. Kinder und Jugendliche brauchen sinnvolle Aufgaben und Herausforderungen. Sie verdienen Vertrauen und Zuspruch und haben das Recht, auch einmal Fehler zu machen. „Vor allem Jugendliche in der Pubertät brauchen mehr Zustimmung und Anerkennung, als ihren Handlungen manchmal zusteht“.

Eltern greifen oft zu schnell ein und nehmen ihren Kindern so die Chance auf einen wichtigen Entwicklungsprozess. Dabei stellt Erziehung durchaus einen wechselseitigen dialogischen Prozess dar und Bildung bedeutet auch Selbstbildung. Kinder wollen lernen und etwas leisten.

Ein weiterer Schwerpunkt des Abend waren die Erziehungsziele, die sich Eltern setzen sollten: z.B. die Potentiale des Kindes optimal zu erkennen und zu fördern, damit sich die gesamte Persönlichkeit entfalten kann.

Frau Schäfer informierte über die sensiblen Entwicklungsphasen von Kindern, die lt. Montessori in stabile und labile Phasen eingeteilt werden. Hier öffnen und schließen sich Lernfenster, beispielsweise für die Sprache, Bewegung, Ordnung, wie auch den emotionalen und sozialen Geist. Die Montessori-Pädagogik versucht, diesen Phasen und Lernfenstern durch individuelles Lernen gerecht zu werden.

Als Kernpunkt der Montessori-Pädagogik wurde die Freiarbeit genannt, welche nicht nur einfach eine Methode ist, sondern ein Bildungsprinzip darstellt. Die Kinder haben hier eine sehr aktive Rolle. Durch ein umfangreiches Materialangebot lernen sie, individuell und selbständig zu arbeiten und sogar, sich durch persönlich zugeschnittene Kontrollen ein Bild vom momentanen Leistungsstand zu machen.

Abschließend ging die Referentin noch auf die Aufgaben der Eltern ein. Wichtig sei es, die Kindern und Jugendlichen in einem positiven Licht zu sehen und ihnen mit Respekt zu begegnen. Kinder brauchen klare und freundliche Anweisungen und Eltern, die sie positiv bestärken. Neben der Vorbildhaltung, so Schäfer, ist es nicht zuletzt Geduld und Gelassenheit, sowie eine ordentliche Portion Humor, die Eltern und Kinder gemeinsam durch die oftmals schwierige Zeit der Pubertät bringen.

bk